

## Ehrfurcht gegenüber Tod und Toten

Allerseele bringt in eindrucksvoller Weise Gedanken an Tod und Tote in den Vordergrund unseres Denkens und Empfindens. Wie in so vielen Dingen, die unser Leben oder die Ewigkeit betreffen, bestimmt auch hier die Kirche den Ton und unsere Haltung. Die Allerseeleliturgie ist an sich ergreifend. Noch mehr, sie ist richtungweisend für uns, wie wir uns zum Tode und zu den Toten einzustellen haben. Die kirchliche Begehung des Gedenktages von allen Seelen ist tatsächlich die Zusammenfassung all der Erweise der Ehrfurcht seitens der Kirche im Laufe des Jahres gegenüber Tod und Toten. In der Vorbereitung des einzelnen Christen für sein Hinübergehen in das Reich des Todes, beim Begräbnisse der Verstorbenen, bei den Totenmessen und Jahresgedächtnissen, ist ein Grundzug in der Auffassung und Haltung der Kirche unverkennbar: Es ist immer der Ernst, die Würde, die Wertung des Todes, und die Ehrfurcht und Liebe den Toten gegenüber, die zum Ausdruck kommen. Statt den Gedanken an den Tod zu fliehen, oder die Erinnerung an die Toten mit stummem Schmerz zu umzäumen, hat sie einen Teil ihrer großartigsten, jedenfalls ergreifenden Liturgie gerade um diese herum aufgebaut. Und besonders am Tage Allerseele kommt all dies zum ergreifendsten Ausdruck.

Wie in so vielen anderen ist auch hier die Liturgie der Ausdruck der Glaubenslehre der Kirche. In diesem Falle der Ausdruck der Auffassung der Kirche vom Tode. So einschneidend auch der Tod im Menschenleben

ist, und wie sehr diese schmerzliche Tatsache von der Kirche mitempfundener wird, so behält sie sich doch den klaren Sinn für die richtige Bewertung des Todes. Sie sieht in ihm nicht einen Akt der Vernichtung sondern die Uebergangsform zum besseren Leben, zum ewigen Glück. In ihren Augen ist der Tod, zumal der Tod des Gerechten, „der“ Heimgang der Seele zu den ewigen Wohnungen des Himmels, nach denen sie sich doch zu tiefst ein Leben lang gesehnt hat. Nirgendwo als in der katholischen Glaubenslehre findet diese Tragödie des Menschenlebens eine so befriedigende und versöhnliche Endlösung.

Um dies voll und ganz zu würdigen, vergleiche man doch einmal die Haltung, die der Unglaube oder Halbglaupe oder die sonstige der Religion abgewandte Welt dem Tode und den Toten gegenüber einnehmen. Man beobachte einmal all deren Bestreben, die Wahrheit vom Tode zu verkleinern, ihr aus dem Wege zu gehen, sie nicht zu beachten, gewaltsam und oft lächerlich umzubedenken, oder sozusagen mit Seufzern und Jammern als unser schlimmes Schicksal zu beklagen. Vor einigen Jahren hat mich die nichtkatholische Lehrerin einer öffentlichen Schule, ihrer Klasse unser Haus und seine Einrichtung zu zeigen. Ich tat es und kam schließlich bei dem Rundgang durch unsere Gartenanlagen in die Nähe unseres schönen Friedhofes. Ich glaubte, der Lehrerin und ihren Schülern einen Gefallen zu tun, wenn ich sie auf unseren Friedhof aufmerksam machte und vorschlug, ihn zu besichtigen. Die junge Dame war plötzlich ganz entsetzt. „Aber bitte, tun Sie mir doch ja den Gefallen und führen Sie uns nicht dahin. Nein, von derlei Dingen, diesen Nachtseiten des Lebens, reden wir ja nicht und halten sie von dem Bewußtsein unserer Kinder fern.“ Ich konnte wahrnehmen, wie sie ganz nervös wurde infolge meines — was sie wahrscheinlich als Mangel an gutem Ton auslegte — Vorschlages, den Kindern den Friedhof, die pietätvoll gepflegte Ruhestätte der Toten zu zeigen. Ich versuchte ihr klarzumachen, daß doch viel erzieherisches Moment darin liege, wenn man die Kinder mit der rechten Auffassung des Todes vertraut mache. Aber sie schnitt die Unterhaltung über diesen Punkt fast beschwörend ab.

Sie steht aber nicht allein mit diesem gedanklichen Fliehen vor dem Tode. Die Allgemeinheit ist nicht besser. Man sehe sich doch einmal die Namen der nichtkatholischen Friedhöfe an. Solche Namen wie „Immergrün Park“, „Gedächtnis Park“, „Ruhe-tal“, „Waldheim“, „Sonnensberg“, „Waldrasenstätte“, „Jedern Park“, „Rosenhügel“, „Eichenhain“, „Edenfriedhof“, „Akazien Park“ usw. sind einzig dafür da, um doch ja den mißlichen Gedanken an den Tod und die Stätte von Toten aus dem Sinn und Empfinden der Menschen fernzuhalten. Als ob damit der Tod und das Gesetz des Todes für jeden Menschen aus der Welt geschafft wären!

Der Unglaube bewegt sich so oft in den schroffsten Gegensätzen. Auch hier, zwischen feiger Furcht und frechstem Zynismus. Sind so viele darauf aus, jedem Gedanken an den Tod aus dem

Wege zu gehen, sind es andere genau das Gegenteil. Sie legen jede Scheu vor dem Tode ab und in zynischer und frecher Weise verhalten sie sich dem Tode und Toten gegenüber in einer Weise, die der Dichter, wenn auch bei einer anderen Anwendung, mit den Worten beschreibt: „Sie treiben mit Entsetzen Scherz.“ J. P. finden sich in der dieswöchigen Ausgabe der in Millionenaufgabe erscheinenden größten Bilderzeitschrift unseres Landes eine Reihe von Photographien, die, genau bewertet, etwas ganz Entsetzliches darstellen. Ein Nachtklub in einer großen Stadt im Mittelwesten nennt sich „Katakomben“. Der Name ist nicht zufällig. Die Bilder zeigen dies nur allzu deutlich. Die Besucher dieses Nachtlokales gelangen zu den eigentlichen Vergnügungsräumen nur durch eine Anzahl von Räumen und Gängen, die als Grabkammern, Katakomben eingerichtet und ausgestattet sind mit Särgen, Totengruppen an den Wänden, Totenschädeln, Skeletten mit rassenden Ketten, und selbst die Bedienten dieses Teiles tragen Uniformen mit Skeletten aufgezeichnet. Viele der Besucher zeigen ihren „Mut“, in Wahrheit, ihre Rohheit, dadurch, daß sie in höhnischer Weise allerhand Motria mit den Skeletten treiben. Der Zweck ist der, daß jeder Besucher so das Gruseln bekommt, daß er nachher sich mit al-

ler Ausgelassenheit auf die Vergnügungen stürzt, wie sie in einem raffinierten Nachtklub geboten werden. Also das Grauen des Todes ein perverfes Reizmittel zu größerer Ausgelassenheit. Ein Rückschlag in Barbarei. Jedenfalls ein Zeichen völliger innerer Zuchtlosigkeit gegenüber dem, das das allerschwerigste Problem des Menschenlebens bildet.

Angeichts solcher Unkultur lasse man einmal auf sich wirken z. B. den Gedanken an die Tatsache, daß die Kirche das Fest der Toten in unmittelbarer Nähe des Festes Allerheiligen gelegt hat, daß sie die Toten, soweit sie nicht vollends den Himmel verwirkt haben, als die dritte große Gemeinde in der „Gemeinschaft der Heiligen“ einbezieht. Oder man mache sich innerlich zu eigen den wunderbar tröstenden Inhalt der Prästation der Totenmesse, oder den tiefsten und doch so würdevollen Ernst des unsterblichen „Dies Irae“ mit seinem Flehen an den milden Herrn Jesum, die unentrinnbare Tragödie des Menschenlebens kraft seines Erlösertodes umzuwandeln in ein Mittel, durch sie zum Genusse ewigen Glückes zu gelangen. Hier finden wir die Ehrfurcht vor dem Tode und den Toten und für uns selbst den sieghaften Trost, der uns mit dem schmerzlichen Schicksal in unser aller Leben auszuföhnen imstande ist. Fr. Markert, S.B.D.

## Silaire Belloc über die europäische Lage

Der britischen Wochenschrift „Week-ly Review“ entnimmt die „Cinc. Fr. Presse“ einen Artikel Silaire Belloc's, in welchem derselbe Stellung zu den kriegerischen Ereignissen in Europa und zu ihren Auswirkungen nimmt. Wenn ein Mann wie Belloc, der zu den bekanntesten und bedeutendsten Männern Englands gehört und der die Wahrheit überalles stellt, sein Urteil abgibt, so wird jeder Wahrheitsliebende es umso höher schätzen, als Lüge und Entstellung gegenwärtig zu den Alltäglichkeiten gehört.

Silaire Belloc beginnt mit Enthüllungen der „lächerlichen und grotesken Mißgriffe“ der britischen Propagandisten und ihrer Verlogenheit. Dieser Stand der Dinge werde amtlich entschuldigt, mit der Versicherung, daß es in einem Lande wie England mit seinen großen Städten und seinem traditionellen System der Klassenherrschaft nötig sei, um dem Publikum den guten Humor zu erhalten. Ursprünglich und lange Zeit sei diese Propaganda gegen Frankreich gerichtet gewesen, später ebenso ausschließlich gegen Deutschland. Als die Aenderung gemacht und die neue Propaganda, die ebenso idiotisch gewesen sei als die alte, eingeleitet worden sei, seien die neuen Lügen, obgleich sie den alten diametral gegenüberstanden, ebenso schädlich gewesen wie jene, weil jede Mischung von Dummheit und Falschheit noch immer die öffentliche Meinung vergiftet habe.

Auch mit der so oft gehörten Behauptung der britischen Propaganda, daß die pro-deutschen Tendenzen in Skandinavien, in Holland, Belgien und anderswo sich auf geringe Minderheiten, richtiger noch auf wenige Personen, Angehörige der „Fifth Column“ beschränkten, findet Belloc sich ab mit der Erklärung, das gerade

Gegenteil sei der Fall, auch hier werde mit der Lüge gegen die Wahrheit gearbeitet. Die Prinzipien des Nationalsozialismus hätten einen so mächtigen Einfluß auf die Bevölkerung der Nachbarstaaten Deutschlands, weil sie gegen die Plutokratie gerichtet und weil ihre Verfechter von einem Geiste geleitet würden, der dem Geiste, aus dem die Kreuzzüge entstanden, ähnlich sei. Mit dieser Tatsache müsse man vertraut sein, wenn man zur Wahrheit kommen wolle.

Hier gibt Belloc eine ausführliche Schilderung von dem faschistischen und dem nationalsozialistischen Regime und betont noch einmal ihren anti-plutokratischen Charakter. „Das Dritte Reich“, so führt er aus, „führte den allgemeinen Militärdienst ein und stellte Deutschlands Souveränität über die Rheinlande wieder her. Aber das war nicht das Wichtigste, was es tat. Mit diesen Akten ging Hand in Hand die Umformung der sozialen Struktur des Landes entlang den anti-plutokratischen Linien. Die Klassenherrschaft verschwand. In den Arbeitsdienst müssen auch die jugendlichen Glieder der reichsten Familien sich einfügen und Seite an Seite mit den ärmsten arbeiten. Die Arbeitslager haben nicht nur die letzten Unterscheidungen von Rang und sozialer Stellung zerstört, sondern gleichzeitig auch die produktive Stärke des Landes beträchtlich vermehrt. Alles neue Ideen, die sich als unzerstörbar erweisen und überall finden werden.“

— Alles Darlegungen, die von tiefem Verständnis für die Entwicklungen zeugen, die sich in den letzten Jahren in Deutschland vollzogen haben und mit denen man sich auch in England wird abfinden müssen. Im übrigen kann man Belloc nur dankbar dafür sein, daß er den verlogenen Charakter der britischen Propaganda

## Radioeredner am Missions-Programm



Erzbischof Spellman

Vergangenen Samstag, 19. Oktober, richtete Papst Pius der Zwölfte eine Radioansprache an die Ver. Staaten. Nach Beendigung derselben erwiderte Erzbischof Spellman von New York dem Papste den Dank der Katholiken Amerikas. Der 57ste Herr Thomas J. McDonnell, nationaler Direktor der Gesellschaft der Glaubensverbreitung, führte den Hl. Vater am Radio der amerikanischen Zuhörerschaft vor.